

mueters • muellerin

Bert Müller

mueters

muellerin

ARBE 13

Ein Buch ohne Selbstwiderlegung gilt als unvollständig.
(Jorge Luis Borges: Tlön, Uqbar, Orbis Tertius)

Berl Mütter
Posaune, Nachkomposition

muetters muellerin



Inhaltsverzeichnis

Franz Kafka

- 5 [aus dem Oktavheft B]
19 [aus dem Oktavheft D]

Bertl Mütter

- 21 Über den Hals
oder

Wie in einem Luftkurort sich das
Schicksal des Jägers erfüllte

Otto Brusatti

- 35 ... und wo bleibt sie, diese angeblich so
,schöne' Müllerin?

Gert Jonke

- 45 Lieber Bertl Muetter!
(ein Brief)

muemue.01.wandern

Mäßig geschwind

sehr pp / pizz anschleichen

In der Volksschule haben wir natürlich auch *Das Wandern ist des Müllers Lust* gesungen. Seit ich aber viel später die wunderliche (1966) Deutung Franz Schuberts (1823) gehört habe, kann ich mich an die Melodie dieses angeblichen Volksliedes (Carl Friedrich Zöllner, 1844) nicht mehr erinnern.

Vielleicht mag ich aber auch gar nicht.

Zwei Knaben saßen auf der Quaimauer und spielten Würfel. Ein Mann las eine Zeitung auf den Stufen eines Denkmals im Schatten des säbelschwingenden Helden. Ein Mädchen am Brunnen füllte Wasser in ihre Bütte. Ein Obstverkäufer lag neben seiner Ware und blickte auf den See hinaus. In der Tiefe einer Kneipe sah man durch die leeren Tür- und Fensterlöcher zwei Männer beim Wein. Der Wirt saß vorn auf einem Tisch und schlummerte. Eine Barke schwebte leise als werde sie über dem Wasser getragen in den kleinen Hafen. Ein Mann in blauem Kittel stieg ans Land und zog die Seile durch die Ringe. Zwei andere Männer in dunklen Röcken mit Silberknöpfen trugen hinter dem Bootsmann eine Bahre auf der unter einem großen blumengemusterten gefransten Seiden-



tuch offenbar ein Mensch lag. Auf dem Quai kümmerte sich niemand um die Ankömmlinge, selbst als sie die Bahre niederstellten um auf den Bootsführer zu warten, der noch an den Seilen arbeitete, trat niemand heran, niemand richtete eine Frage an sie, niemand sah sie genauer an. Der Führer wurde noch ein wenig aufgehalten durch eine Frau, die ein Kind an der Brust mit aufgelösten Haaren sich jetzt auf Deck zeigte. Dann kam er, wies auf ein gelbliches zweistöckiges Haus, das sich links nahe beim Wasser geradlinig erhob, die Träger nahmen die Last auf und trugen sie durch das niedrige aber von schlanken Säulen gebildete Tor. Ein kleiner Junge öffnete ein Fenster, bemerkte noch gerade wie der Trupp im Haus verschwand und schloß das Fenster wieder eilig. Auch das Tor wurde nun

muemue.02.wohin

Mäßig

(durchaus flüssig)

[bucket]

Im Zug nach Salzburg, zur Uraufführung. Der freundliche Mitarbeiter der Österreichischen Bundesbahnen, bei dem ich zur 1. Klasse aufzahle, trägt ein Schild, darauf steht *Müller – Reisebetreuer*.

Ob er schon einmal jemanden nach Riva (oder in den Wienerwald) begleitet hat?

geschlossen, es war aus schwarzem Eichenholz sorgfältig gefügt. Ein Taubenschwarm der bisher den Glockenturm umflogen hatte, ließ sich jetzt auf dem Platz vor dem Hause nieder. Als werde im Hause ihre Nahrung aufbewahrt, sammelten sich die Tauben vor dem Tor. Eine flog bis zum ersten Stock auf und pickte an die Fensterscheibe. Es waren hellfarbige, wohlgepflegte lebhaftere Tiere. In großem Schwung warf ihnen die Frau aus der Barke Körner hin, sie sammelten sie auf und flogen dann zu der Frau hinüber. Ein Mann in Cylinderhut mit Trauerband kam eine der schmalen stark abfallenden Gäßchen, die zum Hafen führten herab. Er blickte aufmerksam umher, alles bekümmerte ihn, der Anblick von Unrat in einem Winkel ließ ihn das Gesicht verzerren, auf den Stufen



des Denkmals lagen Obstschalen, er schob sie im Vorübergehn mit seinem Stock hinunter. An der Säulentür klopfte er an, gleichzeitig nahm er den Cylinderhut in seine schwarz behandschuhte Rechte. Gleich wurde geöffnet, wohl fünfzig kleine Knaben bildeten ein Spalier im langen Flurgang und verbeugten sich. Der Bootsführer kam die Treppe herab, begrüßte den Herrn, führte ihn hinauf, im ersten Stockwerk umgieng er mit ihm den von leicht gebauten Loggien umgebenen Hof und beide traten, während die Knaben in respektvoller Entfernung nachdrängten in einen kühlen großen Raum an der Hinterseite des Hauses, dem gegenüber kein Haus mehr, sondern nur eine kahle grauschwarze Felsenwand zu sehen war. Die Träger waren damit beschäftigt zu

muemue.03.halt

Nicht zu geschwind

Flatterzunge als dominierende Artikulation

Ständiger Wechsel Begleitfigur – Melodie

Das Rattern im Klavier erinnert mich an die Pappendeckelstreifen, die wir uns mit Kluppen auf die Achsgabel des Vorderrads geklemmt haben, sodass ihre Enden in die Speichen hinein reichten. Das hat zwar einigermaßen gebremst, wir aber konnten uns vorstellen, mit einem echten *Mobed* daherzuknattern, *brmm brmm*.

An *Es klappert die Mühle am rauschenden Bach*: *klipp, klapp!* hat keiner gedacht.

Häupten der Bahre einige lange Kerzen aufzustellen und anzuzünden; aber Licht entstand dadurch nicht, es wurden förmlich nur die früher ruhenden Schatten aufgescheucht und flackerten über die Wände. Von der Bahre war das Tuch zurückgeschlagen. Es lag dort ein Mann mit wild durcheinandergewachsenem Haar und Bart, gebräunter Haut, etwa einem Jäger gleichend. Er lag bewegungslos, scheinbar atemlos, mit geschlossenen Augen da, trotzdem deutete nur die Umgebung an, daß es vielleicht ein Toter war.

Der Herr trat zur Bahre, legte eine Hand dem Daliegenden auf die Stirn, kniete dann nieder und betete. Der Bootsführer winkte den Trägern, das Zimmer zu verlassen, sie giengen hinaus, vertrieben die Knaben, die sich draußen angesam-



melt hatten und schlossen die Tür. Dem Herrn schien aber auch diese Stille noch nicht zu genügen, er sah den Bootsführer an, dieser verstand und gieng durch eine Seitentür ins Nebenzimmer. Sofort schlug der Mann auf der Bahre die Augen auf, wandte schmerzlich lächelnd das Gesicht dem Herrn zu und sagte: „Wer bist Du?“ - Der Herr erhob sich ohne sichtbares Staunen aus seiner knieenden Stellung und antwortete: „Der Bürgermeister von Riva.“ Der Mann auf der Bahre nickte, zeigte mit schwach ausgestrecktem Arm auf einen Sessel und sagte, nachdem der Bürgermeister seiner Einladung gefolgt war: „Ich wußte es ja Herr Bürgermeister, aber im ersten Augenblick habe ich immer alles vergessen, alles geht mir in der Runde und es ist besser ich frage, auch wenn ich

muemue.04.bachseidank

Etwas langsam

[con sordino]

*Er fügt sich drein, in seine eigenen Wunschbilder. Und bedankt sich dafür beim Bach,
der, später dann, damals, also jetzt, so lustig rauschte.*

Was willst du mit so einem Spinnerten, wirklich wahr.

alles weiß. Auch Sie wissen wahrscheinlich, daß ich der Jäger Gracchus bin.“ „Gewiß“, sagte der Bürgermeister, „Sie wurden mir heute in der Nacht angekündigt. Wir schliefen längst. Da rief gegen Mitternacht meine Frau: ‚Salvatore‘ – so heiße ich – ‚sieh die Taube im Fenster!‘ Es war wirklich eine Taube, aber groß wie ein Hahn. Sie flog zu meinem Ohr und sagte: ‚Morgen kommt der tote Jäger Gracchus, empfang ihn im Namen der Stadt.‘“ Der Jäger nickte und zog die Zungenspitze zwischen den Lippen durch: „Ja die Tauben fliegen vor mir her. Glauben Sie aber Herr Bürgermeister daß ich in Riva bleiben soll?“ „Das kann ich noch nicht sagen“, antwortete der Bürgermeister. „Sind Sie tot?“ „Ja“, sagte der Jäger, „wie Sie sehn. Vor vielen Jahren, es müssen aber schon



ungemein viel Jahre sein, stürzte ich im Schwarzwald, das ist in Deutschland, von einem Felsen, als ich eine Gemse verfolgte. Seitdem bin ich tot.“ „Aber Sie leben doch auch?“ sagte der Bürgermeister. „Gewissermaßen“, sagte der Jäger, „gewissermaßen lebe ich auch. Mein Todeskahn verfehlte die Fahrt, eine falsche Drehung des Steuers, ein Augenblick der Unaufmerksamkeit des Führers, eine Ablenkung durch meine wunderschöne Heimat, ich weiß nicht was es war, nur das weiß ich, daß ich auf der Erde blieb und daß mein Kahn seither die irdischen Gewässer befährt. So reise ich, der nur in seinen Bergen leben wollte, nach meinem Tode durch alle Länder der Erde.“ „Und Sie haben keinen Teil am Jenseits?“ fragte der Bürgermeister mit gerunzelter Stirne.

muemue.05.feierabend

Ziemlich geschwind

rau und wirbelnd

1824. Beitrag zur fünfzigjährigen Jubelfeyer des Herrn von Salieri (1750–1825), erstem Hofkapellmeister in Wien, von seinem Schüler Franz Schubert:

*Engel bist du mir auf Erden,
Gern' möcht' ich Dir dankbar werden,
Unser aller Großpapa,
Bleibe noch recht lange da!*

Schubert sagte von sich selbst: *Ich bin für nichts als das Componieren auf die Welt gekommen.*
Da hat er aber recht gehabt.

„Ich bin“, antwortete der Jäger, „immer auf der großen Treppe die hinaufführt. Auf dieser unendlich weiten Freitreppe treibe ich mich herum, bald oben bald unten, bald rechts bald links, immer in Bewegung. Nehme ich aber den größten Aufschwung und leuchtet mir schon oben das Tor, erwache ich auf meinem alten in irgendeinem irdischen Gewässer öde steckenden Kahn. Der Grundfehler meines einstmaligen Sterbens umgrinst mich in meiner Kajüte, Julia die Frau des Bootsführers klopft und bringt mir zu meiner Bahre das Morgengetränk des Landes, dessen Küste wir gerade befahren.“ „Ein schlimmes Schicksal“, sagte der Bürgermeister mit abwehrend erhobener Hand. „Und Sie tragen gar keine Schuld daran?“ „Keine“, sagte der Jäger, „ich war Jäger, ist das etwa eine Schuld?



Aufgestellt war ich als Jäger im Schwarzwald, wo es damals noch Wölfe gab. Ich lauerte auf, schoß, traf, zog das Fell ab, ist das eine Schuld? Meine Arbeit wurde gesegnet. Der große Jäger vom Schwarzwald hieß ich. Ist das eine Schuld?“ „Ich bin nicht berufen, das zu entscheiden“, sagte der Bürgermeister, „doch scheint auch mir keine Schuld darin zu liegen. Aber wer trägt dann die Schuld?“ „Der Bootsmann“, sagte der Jäger

„Und nun gedenken Sie bei uns in Riva zu bleiben?“ fragte der Bürgermeister. „Ich gedenke nicht“, sagte der Jäger lächelnd und legte um den Spott gutzumachen die Hand auf das Knie des Bürgermeisters. „Ich bin hier, mehr weiß ich nicht, mehr kann ich nicht tun.“

muemue.06.neugierig

Langsam

[con sordino]

*Auf des kleinen Teiches stiller
Wasserfläche zeigt sich alles
Wunderlich im Spiegelbilde.*

So heißt es im *Lied von der Erde (Von der Jugend)*. Und, noch passender, in der *Müllerin* darf Er seinen Namen auch singen: Es gäbe sie gar nicht ohne Ihn, stelle ich mir vor (soviel zum *memento*-Moment); wie auch keine *Goldbergvariationen* ohne Gould oder Cello-Suiten ohne Casals. Und den *Theatermacher* naturgemäß nur mit Traugott Buhre. Wer danach kommt, steht nämlich schon schön blöd da.

Mein Kahn ist ohne Steuer, er fährt mit dem Wind der in den untersten Regionen des Todes bläst.“

Ich bin der Jäger Gracchus, meine Heimat ist der Schwarzwald in Deutschland.

Niemand wird lesen, was ich hier schreibe; niemand wird kommen, mir zu helfen; wäre als Aufgabegesetzt mir zu helfen, so blieben alle Türen aller Häuser geschlossen, alle Fenster geschlossen, alle lägen in den Betten, die Decken über den Kopf geschlagen, eine nächtliche Herberge die ganze Erde. Das hat guten Sinn, denn niemand weiß von mir, und wüßte er von mir so wüßte er meinen Aufenthalt nicht und wüßte er meinen Aufenthalt,



so wüßte er mich dort nicht festzuhalten und wüßte er mich dort festzuhalten so wüßte er nicht wie mir helfen. Der Gedanke mir helfen zu wollen ist eine Krankheit und muß im Bett geheilt werden.

Das weiß ich und schreibe also nicht um Hilfe herbeizurufen, selbst wenn ich

in Augenblicken, unbeherrscht wie ich bin, z.B. gerade jetzt sehr stark daran denke. Aber es genügt wohl zum Austreiben solcher Gedanken, wenn ich umherblicke und mir vergegenwärtige, wo ich bin und – das darf ich wohl behaupten – seit Jahrhunderten wohne. Ich liege während ich dieses schreibe auf einer Holzpritsche, habe – es ist kein Vergnügen mich zu betrachten – ein schmutziges Totenhemd an, Haar und Bart, grau und schwarz geht unentwirr-

muemue.07.ungeduld

Lebhaft

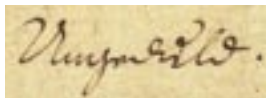
Wild unberschwappend, hektisch

Merke: *Mögen hätt' ich schon wollen, aber dürfen hab' ich mich nicht getraut.* (Karl Valentin)

Je überhapser, umso unbemerkter wird er bleiben.

Und er derhaspelt sich, von Anfang an.

bar durcheinander, meine Beine sind mit einem großen seidenen blumen-gemusterten langgefransten Frauentuch bedeckt. Zu meinen Häupten steht eine Kirchenkerze und leuchtet mir. Auf der Wand mir gegenüber ist ein kleines Bild, ein Buschmann offenbar, der mit einem Speer nach mir zielt und hinter einem großartig bemalten Schild sich möglichst deckt. Man begegnet auf Schiffen manchen dummen Darstellungen, diese ist aber eine der dümmsten. Sonst ist mein Holzkäfig ganz leer. Durch eine Luke der Seitenwand kommt die warme Luft der südlichen Nacht und ich höre das Wasser an die alte Barke schlagen. Hier liege ich seit damals, als ich, noch lebender Jäger Gracchus, zuhause im Schwarzwald eine Gemse verfolgte und abstürzte. Alles ging der Ordnung nach.



Ich verfolgte, stürzte ab, verblutete in einer Schlucht, war tot und diese Barke sollte mich ins Jenseits tragen. Ich erinnere mich noch wie fröhlich ich mich hier auf der Pritsche ausstreckte zum erstenmal, niemals hatten die Berge solchen Gesang von mir gehört, wie diese vier damals noch dämmerigen Wände.

Ich hatte gern gelebt und war gern gestorben, glücklich warf ich, ehe ich den Bord betrat, das Lumpenpack der Büchse, der Tasche, des Jagdrocks von mir hinunter, das ich immer stolz getragen hatte und in das Totenhemd schlüpfte ich wie ein Mädchen ins Hochzeitskleid. Hier lag ich und wartete.

Dann geschah

Franz Kafka Oktavheft B (Winter 1916/17)

muemue.08.morgengruss

Mäßig

Stucky hat ja gemeint, ich solle es, hemmungslos aneignend, *Die schöne Mütterin* nennen. Das traue ich mich dann doch nicht, sooft man meinen Namen auch vermüllern hat mögen.

Meinen Vorschlag, ihre nächste Platte *stucky fingers* zu nennen, hat sie aber auch nicht aufgegriffen (bis jetzt).

Ein Nichts bist Du, das ich mit Wein an-
fülle. Nun kennst Du also nicht einmal
den Schwarzwald. Bis zum fünfund-
zwanzigsten Jahr habe ich dort gejagt.
Hätte mich nicht die Gemse verlockt –
so, nun weißt Du es – hätte ich ein lan-
ges schönes Jägerleben gehabt, aber die
Gemse lockte mich, ich stürzte ab und
schlug mich auf Steinen
tot. Frag nicht weiter.
Hier bin ich, tot, tot, tot.
Weiß nicht, warum ich hier
bin. Wurde damals auf-
geladen auf den Todeskahn, wie es sich
gebürt, ein armseliger Toter, die drei,
vier Hantierungen wurden mit mir ge-
macht, wie mit jedem, warum Ausnah-
men machen mit dem Jäger Gracchus,
alles war in Ordnung, ausgestreckt lag
ich im Kahn,



Franz Kafka

Oktavheft D (April 1917)

In der Fassung der Handschrift
mit freundlicher Genehmigung des
S. Fischer Verlags, Frankfurt am Main

muemue.09.muellerblumen

Mäßig

Anfang unvermittelt

Immer schön indirekt, durch die Blume.

Die trocknen aber schon jetzt, Tränen hin oder her.

Über den Hals

oder

Wie in einem Luftkurort sich das Schicksal des Jägers erfüllte

Der April macht was er will

Der vordere Teil des Halses, der den Kehlkopf und den Schlund enthält, wird als Gurgel bezeichnet.

Wenn man mich auf die bevorstehende Reise nach *dahamdraußn* einstimmen wollte, wurde mir im Scherz darüber gefahren, und schon wurde mir schlecht.

Vermutlich ist Kafka im April 1924 nicht über den Hals gefahren, um die tödliche Diagnose gestellt zu bekommen, dass die Tuberkulose auch seinen Kehlkopf



befallen hat. Er dürfte, das Piestingtal aufwärts, durch die malerische *Quarb* nach Pernitz angereist, retour nach Ortman und nördlich ins Tal des Feichtenbachs abgezweigt sein, ganz nach hinten bis zum Talschluss, *Sanatorium Wienerwald*. In eben diesen Tagen erscheint Thomas Manns *Zauberberg*; aber der spielt ja in Davos.

Der Name Pernitz stammt übrigens vom Slawischen *perenica*, was soviel bedeutet wie „ein Bach, an dem mit glühenden Kohlen gearbeitet wird“.

Meine Herkunft mütterlicherseits (*matrilinear*) ist Waidmannsfeld, ein sich in der hügeligen Voralpenlandschaft nördlich des Schneebergs regelrecht duckendes Örtchen. Im benachbarten Miesenbach (dorthin geht man zur Post) war Gauer mann, der Maler des Biedermeier, da-

muemue.10.traenenregen

Ziemlich langsam

Wenn der Bach rieselt, wie spiegelglatt kann da seine Oberfläche sein? Was für ein Zerrbild sieht sich der schüchterne Bub zurecht? Und warum probiert er es verdammt noch einmal nicht mit dem Original?

*Da gingen die Augen mir über,
da ward es im Spiegel so kraus;*

Sie darauf, in direkter Rede sogar:

*Es kommt ein Regen.
Ade, ich geh nach Haus.*

Ziemlich blasiert, das Töchterl.

Aber wahrscheinlich ist sie ja gar nicht neben ihm gesessen.

heim. Wunderlich, dass gerade in die Neusiedler Quellenstraße eines Frühlings eine Schiheldin geboren werden sollte. Die Mountainbikestrecke zwischen den beiden Teilgemeinden trägt heute den Namen der sympathischen Olympiasiegerin und Ehrenbürgerin. Trainiert wird nämlich nicht nur bei Schneelage, sondern auch in grünen Zeiten. Es empfiehlt sich allerdings, nicht von der vorbildlich beschilderten Route abzuweichen, im Herbst tönt nämlich rundherum Hörnergebraus, Waidmannsheil!

Roterübenrot, spinatgrün, mezzomixorange (oder -braun), melanzanilila: Früher hat die Piesting (der auch der Waidmannsbach zustrebt) oft die Farbe gewechselt. Wenn wir zu den alten Verwandten auf Besuch oder zum Be-



gräbnis führen, war es jedes Mal ein lustiges Ratespiel, welche Farbe unterhalb von Ortmann diesmal zu sehen sein würde. Die biologische Kläranlage wurde 1989 errichtet, da wurden schon längst nicht mehr diese in sämtlichen glasziegelbelichteten, asbesteternitbedachten (und, auf der Wetterseite, gekachelten) Eigenheimtreppenhäusern die das ganze Jahr in unseren Breiten viel zu kalten Steinfliesen schaumgummiert abdichtenden und also (in der kurzen feuchtwarmen Zeit) grünen Schimmel regelrecht züchtenden, bunten *isoflor*-Teppichböden erzeugt. Seither verfügt der kleine Fluss wieder über eine intakte Bachflora und -fauna, Petriheil!

Ignaz Ortmann, geboren im April 1824, kauft 1866 die *In der Quarb* (hier mündet

muemue.II.mein

Mäßig geschwind

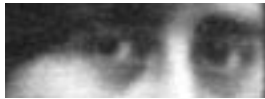
aber: überstürzend, sprudelnd

[spitzer Holzdämpfer]

Natürlich ist die *Müllerin* weitaus trauriger als die *Winterreise*. Das Tragische ist ja nicht der Untergang an sich, sondern die Fallhöhe. Und die erreicht der arme Müller durch einen hoffnungsfrohen Aufstieg in höchste Sehnsuchts- und (wohl eingebildete, jedenfalls bescheidene) Erfüllungshöhen.

Der Winterreisende dann (ist es ein anderer? oder ist es doch der Müller, der sich, dem Jäger Gracchus gleich, *mit dem Wind der in den untersten Regionen des Todes bläst*, treiben lässt?), der Fremdeingezogene beginnt seine Wanderung bereits im Souterrain. Der bricht sich nicht mehr das Genick.

der Feichtenbach in die Piesting) angesiedelte Schwertfabrik auf, errichtet darin eine Kunstwollspinnerei und gibt dem Betrieb und gleich der ganzen Ortschaft seinen Namen. 1888 folgt die Papiermühle, sie produziert bis heute und ist auf den Hygienebereich spezialisiert, *oh, it's a Danke*. In der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Pernitz lesen wir, dass das *Werk* der häufigste Anlass für Alarমেinsätze ist; am 12. April 1984 geht die Papierfabrik bei einem Brand *nur knapp an der Vernichtung vorbei*.



Zuerst hat es ja so ausgesehen, als hätte meine Großmutter tatsächlich in jenem Sanatorium gearbeitet. Gesichert aber ist soviel: 1924 tritt die sechzehnjährige Berta Wöhrer, Weltkriegshalbweise aus Waidmannsfeld, ein sauberes Madl,

ihren ersten Arbeitsplatz als Küchenhilfe im Kindererholungsheim am Wolfskogel, Gemeinde Pernitz, an. Ich stelle mir vor, dass ihr Kafka (er wiegt gerade einmal neunundvierzig Kilo, in Winterkleidern) und seine Dora bei ihrer Abreise am 10. April aufgefallen sein müssen. Eine Frau, die bei Regen und Wind im offenen Wagen steht, um mit ihrem Leib den moribunden Geliebten gegen das schlimme Wetter zu schützen, die ganze Fahrt, bis nach Wien hinein, muss das gezogen haben, wirklich wahr.

Die Strecke von Pottenstein nach Pernitz führt durch zwei auf beiden Seiten nahezu unbewohnte schlanke Talböden, verbunden durch einen mit wenigen Kehren erreichbaren Sattel, den *Hals* (662m), und gleich geht es wieder hin-



unter. Im Fond des Fiat 850 sorgte diese Route jedesmal für einen trockenen Rachen, dann kam dieser säuerliche Geschmack, und mehr als einmal musste meinetwegen an den Straßenrand gefahren werden, Mutters Beifahrersitz wurde nach vorne geklappt, schnellschnell hinaus. Danach ein paarmal tief Luft holen, ist ja nicht mehr weit nach Waidmannsfeld.

Ein- oder zweimal sind wir zum Urlaub ins *Karl Maisel-Urlaubsheim der Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter* gefahren. Über den Hals, wie auch sonst. Bevor es die Gewerkschaft übernommen und adaptiert hatte, war das Gebäude ein in der ganzen Monarchie berühmtes Sanatorium gewesen, die staubfreie Luft und die begnadeten Lungenfachärzte, Dr. Baer und Dr. Kraus, sorgten bei vielen Patienten



für Linderung ihrer Leiden. (Kafka haben sie aber nicht mehr helfen können.) Von 1938 bis 1945 hieß das Haus nach einem nicht ganz freiwilligen Eigentümerwechsel *Lebensborn Wienerwald* (davon will man in Pernitz aber nicht so gern reden). Ein eigenes Standesamt registrierte die rassisch hochreinen Neugeborenen, deren Mütter oft von weit her kamen. Als einziges aus Feichtenbach selbst stammendes Kind wurde am 27. Mai 1939 Willi Lindb. (abd. „der auf Schutz bedachte“) im Lebensbornheim geboren. Der Beruf seines Vaters: Jäger.

Mit dem vom Roten Kreuz angeregten Flüchtlingsheim im seit 2002 leerstehenden *Hotel Feichtenbach* ist es nichts geworden. Die Bürgermeisterin jenes Ortes, durch das der Bach fließt, *an dem mit*

muemue.12.pause

Ziemlich geschwind

(so geschwind aber auch wieder nicht)

Das leiert schon ganz schön verdächtig daher. So quintig, im Grunde. Die Affirmations-
terz aber rettet uns, sehr vorläufig allerdings.

Damit wenigstens wir uns da nichts vormachen müssen.

glühenden Kohlen gearbeitet wird, hatte das Ohr am Herzen des Volkes und sie hörte *Volksaufstand*. Aber lassen wir die für so viele so traurige Vergangenheit endlich ruhen! Sportliche Betätigung in der Natur (Mountainbiken, Schifahren, mit steigendem Alter aber etwa auch die Jagd) sind da viel populärer, eben. Und gesünder, als dauernd über Büchern und Listen zu brüten und lästige Fragen zu stellen, die keiner beantworten kann. Oder will.



Bevor er das Gesangsfach belegte, studierte Fritz Wunderlich Anfang der Fünfzigerjahre an der Musikhochschule in Freiburg im Breisgau, dem Tor zum Schwarzwald, zunächst das Waldhorn.

Die Föhre oder Kiefer ist ein besonders harzreicher immergrüner Nadelbaum.

Im südlichen Niederösterreich ist die österreichische Schwarzföhre, *pinus nigra austriaca*, der vorherrschende Baum, dessen Harz besonders hochwertig ist und das *österreichische Pech* zum Besten der Welt machte.

Wer keine Luft mehr bekommt, verstirbt innerhalb kürzester Zeit. Mögliche Ursachen sind das Zuschnüren des Halses, die sog. Strangulation (vgl. *Krawattltenor* – It. Peter

Wehle, *Sprechen Sie Wienerisch?*, ein *schlechter Sänger, der hohe Töne besonders forciert* – als ob ihm eine zu eng gebundene Krawatte auf den Kehlkopf drücke); die tuberkulös bedingte allmähliche Perforation sämtlicher Atemorgane, sodass kein Sauerstoffaustausch ins Blut mehr möglich ist und der Patient *innerlich* erstickt; wenn der Kopf (Nase, Mund;

muemue.13.lautenbande

Mäßig

aber frisch; scheinbar unbekümmert

Was sind das für grüne Bande, die damit geknüpft werden?

Mir scheint, sie hat die Pause genützt; und wollt ihr's wer verdenken?

gleichzeitig) eine ausreichend lange Zeit unter Wasser gehalten wird (*Ertränken* bzw. *Ertrinken* – die Grenzen sind fließend).

Ein willentliches Sichselbstersticken (trotziger Knaben etwa) durch hinreichend langes Anhalten des Atems ist kaum möglich.

Mit einem Strick um den Hals bricht, eine Mindestfallhöhe vorausgesetzt, das Genick, und der Tod tritt augenblicklich ein. Wer heftig mit dem Kopf auf einem harten Untergrund (Stein, Steinfliesenboden...) aufschlägt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit schwerste Schädelverletzungen davontragen, manch einer überlebt, andere versterben innerhalb weniger Tage. In unserer heutigen Zeit gelingt es einer weit fortgeschrittenen Intensivmedizin



immer öfter, Menschenleben zu retten, fast schon sprichwörtlich ist etwa die Methode, einen Patienten in sog. *künstlichen Tiefschlaf* zu versetzen; ein Weiterleben, mal mit, mal ohne schwerste körperliche und geistige Einschränkungen.

Wer weiß, was aus Fritz Wunderlich geworden wäre, wäre er in höherem Alter verunglückt.

muemue.14.jaeger

Geschwind

(fast hektisch!)

sempre staccato (wie ein gestopftes Horn)

Der Jäger, der dem armen Müller die eingebildete Geliebte ausgespannt hatte (ein Todesstoß), stieß auch damals, im September 1966, im Jagdhaus zur Runde um Fritz Wunderlich und hat ordentlich eingeschickt. Waidmannsdank!, müssen die einen sitzen gehabt haben!

Welchen Namen hat der Jäger?

Den Tod stelle ich mir als Untoten vor.

Epilog

Der Jäger Gracchus ist seinem Fährmann im Wienerwald entkommen, als sich bei Pernitz⁷⁾ im Piestingtal ein junges Mädchen in ihn verliebt hatte. Sie stellen seine Flucht geschickt an: Die Einheimische mit den dunkel-geheimnisvollen Augen blinzelte zum geschmeichelten Führer, dieser kurze Augenblick der Unachtsamkeit reichte dem Jäger, es so einzurichten, an seiner statt einen schwindsüchtigen Prager Patienten des den Talschluss beherrschenden Sana-



⁷⁾Eine etymologisch verbindliche Erklärung, dieser Name stamme von [lat.] *pernicies* (Vernichtung, Verderben, Untergang), kann nicht gegeben werden.

toriums in den Kahn zu setzen. Schließlich konnte er wenig später unter dessen Namen in Kierling bei Maria Gugging vollends in die Unterwelt übersetzen. Seit damals befährt der Bootsführer mit seinem neuen Gast, eine leichte Fracht von kaum fünfzig Kilo, weiterhin die irdischen Gewässer. Trotzdem zweifellos ist, dass er den Schwindel von Anfang an gemerkt hat, behauptet er steif, er führe den Jäger Gracchus, wen auch sonst.

Seit jenem Vorfall aber erklingt bei seinen Fahrten mit dem Wind, der in den unteren Regionen des Todes bläst, in einem fort das Lob der schönen Müllerin, mit unirdisch wunderlicher Stimme.

Der Mai ist kommen, der Winter ist aus.

muemue.15.eiferstolz

Geschwind

wild, wurln

Nach einem großen Schneefall haben sie auf ORFON geschrieben: *Lawinen halten an*. Ich stelle mir vor, wie die weiße Gewalt zu Tal donnert und urplötzlich anhält, vielleicht so, wie in Cecil B. DeMilles *Die zehn Gebote* das Meer gleich einer Mauer stehen bleibt, damit die Israeliten trockenen Fußes vor den Ägyptern abpaschen können.

Oder, wie es in der Müllerin heißt:

(zuerst)

*Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht
Ist stets auf Wanderschaft bedacht
Das Wasser, das Wasser.*

(dann aber)

*Wohin so schnell, so kraus und wild, mein lieber Bach?
Eilst du voll Zorn dem frechen Bruder Jäger nach?
Kebr um, kebr um, und schilt erst deine Müllerin
Für ihren leichten, losen, kleinen Flattersinn
Kebr um, kebr um, kebr um!*

**... und wo bleibt sie,
diese angeblich so ‚schöne‘ Müllerin?**

von Otto Brusatti

Alles ist anders.

Irgendwie.

Der Schubert Franz, der scheint, der leuchtet schon noch durch.

Überall.

Ja; doch er wurde so regelrecht abstrahiert – und funktioniert halt brav und die Basis spendend weiter.

Allein. Dieses „so“ ist der Bertl Mütter, himself.

Er hat den Winterpfad verlassen, die Winterreise absolviert, bewegt sich rückwärts, wird mit Schubert noch ein bisschen jünger. Das heißt – der Herr



Schubert ist in seinem eigenen Müllerin-Verkomponieren tatsächlich noch jünger, noch naiver gewesen. Mütter aber wurde zugleich erfahrener, vielleicht sogar strenger zu sich selbst. Er wirft uns – ganz im Gegenteil zum ziemlich ausmalenden Franz Schubert, zum Aquarellisten Schubert, der hinter seinen

Farben vor allem viel Grauen verborgen hält – die frei-radierte, die entkolorierte Linie hin.

In jedem der Lieder.

Es gibt deren zwanzig.

Es gibt übrigens sogar noch ein paar Gedichte in diesem „Cyclus von Liedern von Wilhelm Müller“ mehr. Ein „Mühlleben“ nach dem Beginn, ein „Erster Schmerz, letzter Scherz“ als es evident geworden, dass der Müller-Bub keine Chance hat bei der Tochter seines Chefs, und ein darauf folgendes „Blümlein

muemue.16.liebefarbe

Etwas langsam

unerbittlich, das Klopfen

Im 48A. Bei den Gelenksbussen (so ein schönes Wort!) steige ich gerne ganz hinten ein und genieße den Überblick vom rechten Platz. Außerdem kann ich mein Zeug auf die Ablage stellen, dort, wo man eigentlich einen fünften Sitz erwarten würde. (Auf den Waschmittelpackungen stand immer *Leerraum produktionsbedingt*, und so wird es wohl heutzutage bei den städtischen Autobussen sein.)

Ich habe nicht so viel Glumpert wie sonst mit, mir ist auch zu kalt, das Buch herauszunehmen und so schaue ich auf die Ablage zu meiner Rechten. Da hat jemand sein Leid mit schwarzem *Permanentstift* aufgeschrieben:

*nur weil ich sie liebe hat sie mich
in baumgartner höhe gesperrt
und sagt ich verrückt sie sagt
sie liebt mich nicht aber
ich liebe sie immer und ewig und bis tod*

Das hat ein Müllersbursch geschrieben. Die Müller erkennt man nämlich nicht einfach so auf der Straße; ihre Spuren aber sind dauerhafter als die der Jäger.

Vergißmein“; alle drei hat Schubert (offenbar bewusst) ausgelassen; Mütter ebenfalls, übrigens. Also blieb (bei beiden) eine eigentlich recht stringente und offenbar sich in wenigen Wochen wenn nicht Tagen abspielende Geschichte übrig. Ein Junghandwerker geht auf die Walz, findet in der ungemein bukolischen Landschaft Bleibe, Arbeit und ein scheinbares Lebensziel. Er kann aber weder aus seiner Jugend, seiner Unerfahrenheit, seiner spießigen Dummheit heraus, noch ist er imstande, auch nur irgendwie mit einer, ihm bis dahin fremden Emotionsflut fertig zu werden. Jeder neu Auftauchende ist ein Feind, auch wenn es selbst für ihn mit diesem angehimmelten Mädchen kaum eine engere Kommunikation geben kann. Dann (wir kennen das bis heute ja aus



beinahe wöchentlich breitgetretenen Boulevard-Berichten von den gebrochenen Herzen der 17–20-Jährigen mit fatalem oder Drogen-vollem Ende) dann also ein Sich-Hineinsteigern, mehr und mehr und romantisch und bettelnd und alles schließlich im Suizid endend. Oder auch nicht.

Denn dieser Poet Wilhelm Müller (viel gelesen seinerzeit und neben seinem frühen Wald-und-Wiesen-Romantizieren und dem schauerlichen Winterreisen ein Antike-Fan, der „Griechen-Müller“, der Bruder im Geist eines Hölderlin oder vor allem eines Lord Byron), der war auch ein Ironiker, ein Hinterlistiger, Wienerisch ausgedrückt sogar ein „Schlankerl, ein Lauser“. Seine Gedichtfolge (gedruckt in einem Buch mit dem schönen Titel „Sieben und siebenzig Gedichte aus den

muemue.17.boesefarbe

Ziemlich geschwind

eiernd, sprunghaft; scharf artikulieren! [spitzer Dämpfer]

35A. Zwei Buben, halbstark, sitzen im Bus nebeneinander und schauen ausdruckslos ins Narrnkastl. Beide haben kurzes geliertes Haar mit so einem frechen zugespitzten Schippel in der Mitte der Stirn. Ihre Körper sind durch den geteilten Ohrhörer des mp3-Players, den der linke Bub in seiner rechten Faust birgt, verbunden, während der rechte ein lebendiges wolfsähnliches Wollknäuel auf dem Schoß liegen hat. Ihnen gegenüber liegt je eine rote Tasche mit dem Logo eines Markenturnschuhherstellers, der sich einer amerikanischen Großkatzenart als Vitalitätssymbol bedient und ihre Kräfte zu verleihen verspricht.

Beide Burschen sind, fast möchte ich sagen: selbstverständlich gepierct: Der *mp3-boy* hat an der rechten Augenbraue ein kleines würfeliges Raiffeisen-Zeichen montiert, der *Junghundehalter* spielt mit seinem noch nicht ganz integrierten Zungenspitzelklöppel. An den Haltestellen kann ich, ohne hinzusehen, hören, wie das Metall gegen seine Zähne schlägt, der Zahnschmelz um Gnade fleht. (Das Schmusen mit gepiercten Zungen muss ganz schön scheppern, stelle ich mir vor.)

Enorm lässig (cool wäre ein Hilfsausdruck), beeindruckten diese Dreiviertelstarken nicht nur mich. Vor allem der Hundehalter gäbe einen idealen Jäger ab.

Wäre ich noch einmal siebzehn Jahre alt, hätte ich gegen den keine Chance, stelle *ich armer, armer weißer Mann mir vor*.

hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“, Dessau 1821) ist nämlich noch eingerahmt. Vor dem Wandern und dem Bach und den polternden Steinen steht da ein Prolog, und nach dem beinahe grauslichen Wiegenlied folgt ein Epilog. In der Einleitung (um die sich Schubert nicht bekümmert) wird zunächst einmal vorgeschlagen, sich diese Gedichte in den langen Winternächten zu Gemüthe zu führen, wohl-ig, gruselig ein bisschen und vor allem amüsiert-spannungsgeladen, denn in der nun sich aufrollenden Geschichte, da passierte wohl recht viel. Am Schluss aber dann, nachdem zuvor noch geschildert wurde, wie der kalte Vollmond durch die Nebel knallt über der Leiche des noch halben Kindes, wird Müller moralisierend und sich selbst brechend.



Bitte, liebe Leserinnen und Leser, so sagt er, das war jetzt ja alles vielleicht recht lieblich und schaurig und ziemlich unangenehm. Aber, es könnte doch sein: Alles ist nur eine Warnung gewesen, eine strenge und liebevolle zugleich, nämlich auf sich und seine Emotionslagen aufzupassen. Und überhaupt, so schließt dieser Herr Müller: Denken wir gelassen verzeihend an den Knaben und zieh'n wir dann vor allem für uns selbst die Konsequenzen. „So sei seiner treu gedacht bei jedem Händedruck, bei jedem Kuß, bei jedem heißen Herzensüberfluß...“

Bertl Mütter bleibt – und solches ist sonst seine Sache nicht alleweil – hart, noch härter als es Schubert gewesen. Es bläst die Hauptlinie des jeweiligen



Liedes, mehr nicht. Manchmal deutet er an, dass es schließlich auch Begleitungen und Gegenbewegungen gibt, im Original. Egal. Zudem bricht er manchmal den Fluss, setzt neu die Töne, paraphrasiert ganz wenig, aber dann brutal. Jedes der Lieder kriegt so ein neues Kleid(chen).

Weggehetzt wird, nicht wohligh gewandert wie sonst zuerst in einem beinahe schon impressionistischen Käfig. Das

Müllerhaus und seine Insassen sind Fratzen, aus denen es sich, prophetisch, schon in die nachfolgende Winterreise und den Schwanengesang vorzitierend blicken lässt. Das Mädels erweist sich als zierliche, fesche und dumme Gans. Die Blumen sind von Anfang an teilweise vertrocknet. Das Heulen und das fast schon Autistisch-Werden zwischendurch



ist eher eine Erleichterung. Dann! Dieser Nebenbuhler (der davon gar nichts weiß). Das ist ein Klein-Macho aus dem Dorf, mehr nicht. Aber, wahrscheinlich ein Feschling. Ein blöder Kerl, oft ange-soffen; aber Geld hat er, grauslich, ein Bursch für die Westentasche – aber wenigstens das. Oh, Schmerz! (Oh, ihr Schmerzchen!)

(Und weiter – bei der Hommage an die grüne Farbe! Mütter lässt sich überhaupt jetzt voll in die

Abstraktion hinein. Die Begleitung repetiert fast ausschließlich auf einem Ton, die Melodie wurde zum Choral, vorwegnehmend schon das fatale Ende, denn alles klingt ab nun auch wie ein Bläserkondukt bei Begräbnissen auf Landfriedhöfen.)

Die letzten Eskapismen nützen gar nichts mehr. Gespenstische Lustigkeit

muemue.18.trockenblumen

Ziemlich langsam

trocken (quasi pizzicato)

K, die Sängerin, erinnert mich, dass das von mir für *muettters muellerin* verwendete interne Kürzel $\mu\mu$, dieser schöne griechische (Doppel-)Buchstabe mit dem Lautwert [my] auch als dem Französischen entnommen begriffen werden kann. Dort hat das Wort *mue* viererlei Bedeutung: 1. die Mauser(zeit) bei den Vögeln, 2. das Abwerfen des Geweihs, 3. das Häuten und 4. der Stimmbruch.

Da ich dieses μ doppelt, $\mu\mu$, verwende, ergeben sich durchaus reizvolle Kombinationen zur persönlichen Ausdeutung.

Sicher erscheint mir: der *Stimmbruch* ist jedenfalls immer dabei.

muet bedeutet *stumm* im Französischen, wäre noch nachzutragen.

La mue muette wäre demnach eine still vollzogene Mauser, schweigendes Geweihabwerfen, lautloses Häuten oder, und das gefällt mir natürlich am besten, der *stumme Stimmbruch*.

kommt auf und dann wieder sowas wie körperliche Sensationen*) aus Schubert-Melodien. Und schließlich halt so ein Lullaby. Nicht eben versöhnlich, kalt, selbst in den vielstimmigen Passagen.



Alles ist vorbei.

Mütter:

Du hast da keine Chance gehabt in den letzten über 60 Minuten!

Müller:

Wir blasen Sonn und Sternlein aus,
Und finden auch im Dunkel gut nach
Haus.

Schubert:

Immerhin komponiert
zum Ende des beinahe
mir das Leben kostenden
Jahres 1823, dasjenige mit
der Unvollendeten auch und „Fierabras“
und „Rosamunde“ und „Du bist die Ruh“.

*) „Körperliche Sensationen“ nannte man in der Kleist-Schubert-Zeit alles, was sozusagen außerhalb des zurückhaltend-zurückgehaltenen Leibes passieren mag, auch Positives. (Anm. d. Verf.)

muemue.19.muellerundbach

Mäßig

Schubert gilt, das wird immer wieder gesagt, als am traurigsten, wenn er, zurückkehrend aus einer (*trivialiter* mit traurig gleichgesetzten) Mollstimmung, ins sich selbst in den Sack lügende Dur moduliert. Als sage er: *Ich weiß nicht was ihr habt, es geht mir blendend, so gut wie nie zuvor.*

Und nähme einen Strick und ginge damit auf den Dachboden.

Wann immer ich Fritz Wunderlich die Zeile

und die Engelein schneiden die Flügel sich ab

und gehn alle Morgen zur Erde herab

und gehn alle Morgen zur Erde herab

singen höre (aber er singt ja nicht, er berichtet uns, hat es selbst gesehen, war dabei!), schießen mir Tränen in die Augen, da kann ich mir gar nicht helfen. Schweizer Freunde sagen, wenn ihnen etwas nahe geht, *schaurig schön*. Den beschriebenen Zustand könnte man als *traurig schön* bezeichnen. *Schaurig schön* natürlich auch.

Es bleibt die Frage: Wie weich ist moll, wie hart ist Dur?

Lieber Bertl Muetter!

4.8.2006

Atemberaubend, wie Du das machst: das aufregende und zugleich beruhigende Auf- und Austönen Deiner Posaunenlieder im beinahen Flageolettgewebe... immer mitschwingend auch die Sehnsucht, endlich auch jene Länder zu bereisen, die einer derart weit entfernten Zukunft angehören, daß wir sie in der uns noch verbleibenden Lebenszeit gar nicht mehr, weder erreichen noch bereisen könnten, was uns aber mit Hilfe dieser Musik – zumindest abschnitt- oder stellenweise – möglich wird: aufgrund der plötzlich verfügbaren, zu mehrstimmigen Reiserouten transportierten Obertonfluglinien.



Selbst gesetzten Falls, wir wären eines Tages gegen jede Erwartung dazu in der Lage, diese erwähnten, uns unerreichbaren Länder plötzlich irgendwie tatsächlich zu bereisen, wären dann aber die ersichtlichen Landschaften dieser bis dorthin unbetretbaren Länder und Landstriche daraufhin womöglich nur mehr ein matter Abglanz und eine maßlos herbe Enttäuschung: im Vergleich zu dieser Musik nämlich, wie wir sie jetzt von Dir hören können!

Dein

--- deshalb heute zwangsläufig grußloser ---
gert jonke

(typoskript vom autor)

muemue.20.bachwiegenlied

Mäßig

in Wirklichkeit: sehr langsam, matt

(keinerlei textadäquate Nuancierungen!)

Legendenbildend ist Fritz Wunderlichs tödlicher Unfall im Zuge eines Jagdausfluges im Badischen (Oberderdingen, zwischen Pforzheim und Karlsruhe; nicht wirklich weit vom Schwarzwald): Vor dem Schlafengehen (man hatte ausgiebig gezecht) ruft er noch seine Frau in München an, er muss nach oben, da nur das Telefon im ersten Stock funktioniert. Möglicherweise derhaspelt er sich auf dem Rückweg über seine Schuhbänder, er torkelt, verliert das Gleichgewicht, greift nach dem Geländer, das gibt nach, er prallt mit dem Kopf auf den Steinfliesenboden.

Der Jäger Fritz wird zum Jäger Gracchus: *So reise ich ... nach meinem Tode durch alle Länder der Erde.*

Ich stelle mir vor, dass der Jäger Gracchus Sein Grab jeden Mai einmal besucht, in Riva etwa.

Aber das ist ja nur eine Möglichkeit, denken wir an Borges, wie er in seiner unendlichen Bibliothek sitzt, ganz oben.

u.p. 2006

Lieber Herr Müller!
Herunterarbeiten wie
für das was ist, wie
das aufregend ist.
Ziglerich beständig
auf- und hergehen
Denn Positivisten
und in beinahe
Flugzeuglande
ist...



Nachspann

Bertl Mütter (*1965)

Posaune

Nachkomposition

(AKM/austro mechana)

nach Franz Schubert (1797–1828)

Aufgenommen von 12. bis 14.

Dezember 2005 im Convict des
Stifts St. Lambrecht, Steiermark

Aufnahme und Studiotchnik

Christian Mühlbacher

Klangbildbetreuung

Karl Petermichl

Portraits

Dorothea Wimmer

Grafik Design Atteneder

Korrektur Monika Atteneder

mueters muellerin entstand auf Anregung
von Maria Hofmann, *spiritus rector* der
Internationalen Paul Hofhaymer Gesellschaft
Salzburg, und wurde am 19. Mai 2005 in
der Schlosskirche Mirabell zum ersten Mal
gespielt.

English Translation David Koblick

<http://muetter.at/CDs/muemue/english.php>

www.muetter.at

muemue.01.wandern	2:17
muemue.02.wohin	2:09
muemue.03.halt	1:41
muemue.04.bachseidank	2:32
muemue.05.feierabend	2:42
muemue.06.neugierig	4:00
muemue.07.ungeduld	1:51
muemue.08.morgengruss	4:50
muemue.09.muellerblumen	2:54
muemue.10.traenenregen	3:27
muemue.11.mein	2:23
muemue.12.pause	5:00
muemue.13.lautenbande	2:03
muemue.14.jaeger	1:10
muemue.15.eiferstolz	1:29
muemue.16.liebefarbe	4:13
muemue.17.boesefarbe	2:03
muemue.18.trockenblumen	4:29
muemue.19.muellerundbach	4:26
muemue.20.bachwieglied	8:26
	64:07

Ruh' aus o Leib, so lang
Bis der Posaunenklang
Einst dich aus dieser Brüst
Zum Lohn der Arbeit rüft

www.muetter.at

Hier ruht
Fritz Wunderlich

Müller
Jäger

Fährmann

epitaph



9 4006472 006671

ISBN 3 96 929 640 0 · EUR 25,- · € 43,80



9 783851 296402

Vertrieb CD-Handel
www.abbe.at



Vertrieb Buchhandel
www.wieser-verlag.com

ABBE 13
austro mehlana
c-9-2006
made in austria

Bert Müller spielt mit einer
Aurora-Posaune von Schiagerl
(Instrument in progress)

www.schiagerl.at

Meine Versicherung



SfK-Fonds der
austro mehlana



Danke
Benediktenerstr.
St.Lambricht

www.sstf-stlambricht.at